

défenderesse ne lui fasse la remise de 825 fr. et moyennant l'offre de tenir compte à la dite société de 225 fr.

b) Subsidièrement, que l'obligation hypothécaire doit être réduite au montant de 225 fr., à moins que la défenderesse ne procure à Zeller la remise de la somme de 825 fr. susmentionnée.

La recourante estime que l'action introduite par ces conclusions n'est qu'une action rescisoire pour erreur ou dol, et par conséquent personnelle, et que l'action négatoire en matière d'hypothèque ne saurait être exercée que dans les cas où le droit d'hypothèque seul est mis en jeu.

Ce point de vue n'est point admissible. En effet, l'action du sieur Zeller tend en première ligne et directement à la radiation d'une inscription hypothécaire au cadastre d'Estavayer : elle a donc pour but de faire prononcer par le juge la non-existence d'un droit réel soit d'une charge immobilière.

Cette action est donc réelle de sa nature, ainsi que l'a reconnu le juge fribourgeois, en application du principe inséré à l'art. 22 du code de procédure civile, statuant que l'action immobilière est celle qui a pour objet un immeuble ou un droit sur un immeuble. En statuant sur la dite action, le tribunal de la Broye, for de la situation de l'immeuble, n'a dès lors porté aucune atteinte à la garantie de l'art. 59 précité. La pratique du tribunal de céans a toujours reconnu que cet article ne saurait être invoqué lorsqu'une action tend à faire prononcer sur l'existence d'un droit réel immobilier et par conséquent, comme dans l'espèce, sur la radiation d'une charge immobilière. (Voir arrêt du 6 Juillet 1877, Kauffmann, Recueil III, 455.)

3° Le fait que Zeller conclut subsidiairement à la réduction à 225 fr. de l'obligation hypothécaire en litige ne saurait avoir pour effet de soustraire la cause au for de la situation de l'immeuble, puisque cette conclusion ne peut être actuellement considérée que comme l'accessoire de la conclusion principale, attributive de for.

4° L'objection consistant à dire que Zeller n'étant plus propriétaire ne peut conclure à la radiation de l'hypothèque, n'a

aucune portée. En effet, l'action du dit Zeller a été intentée le 8 Octobre 1883, et le 11 Janvier suivant le tribunal de la Broye a repoussé l'exception d'incompétence opposée par la société défenderesse. Or ce n'est que postérieurement à cette date, et à une époque où le droit d'hypothèque de la dite société était déjà litigieux, que l'échange des notifications relatives à l'investiture des immeubles dont il s'agit doit avoir eu lieu entre la défenderesse et le procureur Isaac Perrin.

5° La question de propriété des immeubles litigieux, ainsi que celle de savoir si Zeller peut exiger la radiation de l'hypothèque inscrite en faveur de la demanderesse, ressortissent exclusivement au juge civil compétent. Le Tribunal fédéral, comme cour de droit public, n'avait qu'à statuer sur l'existence de la prétendue violation de l'art. 59 de la constitution fédérale par le jugement dont est recours.

6° Le droit de la Société des Carabiniers de Chevroux de recourir à nouveau au Tribunal de céans doit être, toutefois, expressément réservé pour le cas où il serait établi par la suite de cause que la forme donnée par Zeller à ses conclusions a été choisie pour nantir le tribunal fribourgeois de l'arrondissement de la Broye d'une action personnelle contre la Société recourante sous l'apparence d'une action en radiation au contrôle de l'obligation hypothécaire du 12 Janvier 1881.

Par ces motifs,

Le Tribunal fédéral
prononce :

Le recours est écarté.

3. Arreste. — Saisies et séquestres.

72. Entscheid vom 4. Oktober 1884 in Sachen Spörri.

A. Albert Spörri, Buchbinder in Weßikon, war durch Urtheil des Bezirksgerichtes Hinweil als Vater des von der Bertha

Felder am 2. Januar 1884 geborenen Kindes erklärt und zu jährlichen Alimentationsbeiträgen, sowie zu einer Entschädigung für Entbindungskosten u. s. w. an die Klägerin verurtheilt worden. Am 19. Mai 1884 suchte die Bertha Felder beim Bezirksgerichtspräsidenten von Hinweil darum nach, dieser möchte die sämtlichen Aktiven des A. Spörri, einschließlich des aus der Veräußerung des Buchbindereigeschäftes desselben sich ergebenden Vorerlöses, mit Beschlag belegen, indem sie ausführte, A. Spörri habe sein Buchbindereigeschäft in Wezikon veräußert und beabsichtige, sich außer Landes zu begeben und so der Petentin für ihre Ansprüche das Nachsehen zu lassen. Durch Verfügung vom gleichen Tage entsprach der Bezirksgerichtspräsident von Hinweil diesen Begehren. Auf erneutes Begehren der Bertha Felder dehnte der Bezirksgerichtspräsident von Hinweil durch Verfügung vom 30. Mai die Beschlagnahme auch auf das unbewegliche Vermögen des A. Spörri in Form der Kanzleisperre aus. Albert Spörri verlangte darauffhin beim Bezirksgerichtspräsidenten von Hinweil Aufhebung dieses Arrestes, indem er ausführte, daß kein Arrestgrund vorliege, zumal er die Entbindungskosten u. s. w. und die verfallenen Raten der Alimentationsbeiträge bezahlt habe und indem er im fernern, unter Vorweisung einer Aufenthaltserlaubnis des genferischen Justiz- und Polizeidepartementes vom 24. Juni 1884, ausführte, er habe nunmehr seinen festen Wohnsitz in Genf und es verstoße daher der Arrest gegen Art. 59 der Bundesverfassung. Der Bezirksgerichtspräsident von Hinweil bestätigte indeß am 2. August 1884 seine Arrestverfügungen vom 19. und 30. Mai definitiv, mit der Begründung: Es liege der Arrestgrund des Art. 59 Ziffer 3 des Gesetzes betreffend die Rechtspflege vor, da Spörri sein Vermögen auf verdächtige Art veräußert habe und nach der Sachlage angenommen werden müsse, er wolle sich auf widerrechtliche Weise der Erfüllung seiner Verbindlichkeiten gegenüber der Arrestnehmerin entziehen. Die Entbindungskosten u. s. w. sowie die verfallenen Alimentationsbeiträge habe er allerdings bezahlt, aber erst nach der Arrestlegung und in der offenbaren Absicht, hierauf gestützt die Aufhebung des Arrestes zu verlangen. Art. 59 der Bundesver-

fassung komme in casu nicht in Betracht, da es sich um Vollstreckung eines rechtskräftigen Zivilurtheiles handle und daher Art. 61 der Bundesverfassung Anwendung finde. Uebrigens sei auch kaum anzunehmen, daß Spörri einen festen Wohnsitz in Genf bestze, denn, da er nur eine Aufenthaltserlaubnis nicht eine Niederlassungsbewilligung ausgewirkt habe, so bestze er nach den einschlägigen Bestimmungen der genferischen Gesetzgebung wohl keine feste Anstellung, sondern sei bloß als Geselle thätig. Bei einem bloßen Gesellenverhältniß sei aber das Requisite eines festen Wohnsitzes im Sinne des Art. 59 Absatz 1 der Bundesverfassung nicht gegeben. Der Arrest habe daher so lange fortzudauern, bis Spörri der Arrestnehmerin hinlängliche Sicherheit für Befriedigung ihrer Alimentationsansprüche bestelle habe.

B. Gegen diesen Entscheid ergriff Spörri den staatsrechtlichen Rekurs an das Bundesgericht mit der Behauptung, derselbe verlege den Art. 59 Absatz 1 der Bundesverfassung und ebenso die Bestimmungen der kantonalen Gesetzgebung, da nach diesen ein Arrestgrund nicht vorliege.

C. Die Rekursbeklagte Bertha Felder trägt auf Abweisung der Beschwerde unter Kosten- und Entschädigungsfolge an, indem sie geltend macht: Die kantonalgesetzliche Zulässigkeit des Arrestes habe das Bundesgericht nicht zu prüfen; Art. 59 Absatz 1 der Bundesverfassung aber sei nicht verletzt, da Rekurrent als mit einer bloßen Aufenthaltserlaubnis versehenen Geselle, der seinen Aufenthaltsort von einem Tag zum andern wechseln könne und gewiß, wenn sein Rekurs begründet erklärt werden sollte, auch wechseln würde, keinen festen Wohnsitz in Genf habe.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung:

1. Nach Art. 59 des Bundesgesetzes über Organisation der Bundesrechtspflege hat das Bundesgericht nicht zu untersuchen, ob die angefochtene Verfügung des Bezirksgerichtspräsidenten von Hinweil den Bestimmungen der kantonalen Gesetzgebung entspreche, sondern seine Kognition beschränkt sich auf die Prüfung der Frage, ob diese Verfügung gegen Art. 59 Absatz 1 der Bundesverfassung verstoße.

2. In dieser Beziehung nun ist zu bemerken: Zur Zeit der vorläufigen Bewilligung des angefochtenen Arrestes (19. und 30. Mai 1884) hielt der Rekurrent sich noch im Kanton Zürich auf und konnte jedenfalls von einem festen Wohnsitze desselben im Kanton Genf gar keine Rede sein, da seine genferische Aufenthaltsbewilligung erst vom 24. Juni 1884 datirt. Durch die definitive Bestätigung des Arrestes vom 2. August 1884 wurde die Beschlagnahme nicht erst verhängt, sondern nur die bereits verhängte aufrecht erhalten, d. h. nach kontradiktorischer Verhandlung ausgesprochen, daß die verflügte Beschlagnahme gerechtfertigt gewesen und der Arrestgrund nicht nachträglich weggefallen sei. Hielt sich aber demnach der Rekurrent zur Zeit der Arrestlegung noch im Kanton Zürich auf, so verstößt die letztere keinesfalls gegen Art. 59 Absatz 1 der Bundesverfassung. Fraglich könnte nur sein, ob Rekurrent nicht deshalb, weil er nachträglich in einem andern Kanton festen Wohnsitz genommen habe, die Aufhebung des im Kanton Zürich gegen ihn verflügten zur Zeit seiner Auswirkung verfassungsmäßig zulässigen Arrestes verlangen könne. Aus Art. 59 Absatz 1 der Bundesverfassung nun aber kann ein solches Recht des Rekurrenten gewiß nicht abgeleitet werden, denn Art. 59 Absatz 1 cit. gewährleistet, wie die bundesrechtliche Praxis stets anerkannt hat, dem Beklagten keineswegs den Gerichtsstand seines jeweiligen Wohnortes, sondern nur den Gerichtsstand seines Wohnortes zur Zeit der Einleitung des Prozesses beziehungsweise der Anlegung des Arrestes.

3. Ist somit die Beschwerde schon aus diesem Grunde abzuweisen, so braucht nicht weiter untersucht zu werden, ob Rekurrent überhaupt einen festen Wohnsitz im Kanton Genf habe (was übrigens wohl richtiger zu verneinen wäre) und ob, auch wenn dies der Fall wäre, die Beschlagnahme deshalb als zulässig erschiene, weil es sich um Vollstreckung eines rechtskräftigen Urtheils handle.

Demnach hat das Bundesgericht
erkannt:

Der Rekurs wird als unbegründet abgewiesen.

V. Schuldverhaft. — Contrainte par corps.

73. Entscheid vom 12. Dezember 1884
in Sachen Sahli.

A. Durch Urtheil des Amtsgerichtspräsidenten von Biel vom 1. August 1884 wurde gegen Christian Sahli, Uhrenarbeiter in Biel, in Anwendung des § 13 des bernischen Gemeindesteuergesetzes vom 2. September 1867 das Wirthshausverbot auf solange verhängt, bis er die Gemeindesteuer von Biel für 1879 sowie die ergangenen Prozedurkosten mit 2 Fr. 70 Cts. bezahlt habe. Da Sahli nach diesem Urtheile in einer Wirthschaft betreten wurde, so wurde er auf 14. November 1884 vor den Amtsgerichtspräsidenten von Biel zur Bestrafung wegen Uebertretung des Wirthshausverbotes vorgeladen. Derselbe remonstrirte beim Regierungstatthalter von Biel gegen den Vollzug des Wirthshausverbotes, weil er die fragliche Gemeindesteuer bereits am 18. Juli 1884 bezahlt habe, wurde indeß vom Regierungstatthalter dahin beschieden, daß das Wirthshausverbot nicht eher aufgehoben werde, als bis auch die Prozedur- und Exekutionskosten bezahlt seien.

B. Mit Rekurschrift vom 10. November 1884 stellt nunmehr Christian Sahli beim Bundesgericht den Antrag: Es sei das gegen ihn wegen Nichtbezahlung der Gemeindesteuern verhängte und letzter Tage vollzogene Wirthschaftsverbot als mit Bestimmungen der Bundesverfassung in Widerspruch stehend, aufzuheben, eventuell: Es sei dieses Wirthschaftsverbot insoweit aufzuheben, als man von ihm die Bezahlung von Prozedurkosten erzwingen will. Alles unter Kostenfolge gegen wen Rechts. Diese Beschwerde wird im wesentlichen folgendermaßen begründet: 1. Verhängung und Vollziehung des Wirthshausverbotes wegen Nichtbezahlung von Steuern sei ein verkappter Personalarrest und daher gemäß Art. 59 Abs. 2 der Bundesverfassung unzulässig. 2. Es verstoße gegen den Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetze, daß der Gemeinde und dem Staate